



Bloc Notes

L'angolo delle recensioni

In questa rubrica proponiamo sia recensioni che presentazioni di nuovi libri. Queste ultime sono contraddistinte da un asterisco.

DINSEL, D. / REIMANN, M. (2000): *Fit fürs Zertifikat (Tipps und Übungen)*. Hueber

FISCHER-MITZIVIRIS, A. / JANKE-PAPANIKOLAOU, S. (2004): *So geht's zum ZD. Prüfungsvorbereitung Zertifikat Deutsch. Testbuch*. Klett

GICK, C. (2000): *Zertifikat Deutsch. Der schnelle Weg*. Langenscheidt

Die systematische Förderung der Sprechfertigkeit scheint es immer noch schwer zu haben, im DaF-Unterricht ihren gebührenden Platz zu finden. Zwar versuchen alle modernen Lehrwerke, auf verschiedene Weise die Redemittel einzuüben, die für eine gelungene Kommunikation - gerade in der Fremdsprache - nötig sind, indem sie vielfältige Instrumente wie Satzbaukästen, Wortgeländer, Dialogschemata und -modelle, Rollenspiele, aber auch Kompensationsstrategien und andere methodische Vorschläge anbieten. Zweifelsohne können Lehrmaterialien nicht alles vorgeben, gerade, wenn sie sich bemühen, authentische Kommunikationssituationen zu initiieren, die im Grunde nur in grossen Linien skizziert werden können. Der Zwiespalt zwischen Vorausplanung und vorgefertigtem Material einerseits und den Bedürfnissen des aktuellen Unterrichts vor Ort ist noch deutlicher geworden, seitdem sich die Lehrwerkautoren an den Niveaustufen des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens orientieren, um die nötigen Kenntnisse möglichst prüfungsgerecht zu trainieren. Daneben liegen inzwischen auch spezielle "Testbücher" vor, die versprechen, gezielt auf alle Teile der neuen Sprachprüfungen vorzubereiten. Wie steht es hier mit der Fertigkeit des Sprechens? Aufgrund der standardisierten Prüfungsteile und -formen bleibt diesen Büchern natürlich nur ein begrenzter Spielraum für persönlichere Ansätze

und Konzeptionen. Trotzdem - oder gerade deshalb - lohnt es sich, die einschlägigen Publikationen genauer anzuschauen; denn was auf den ersten Blick ziemlich einheitlich wirkt, entpuppt sich bei genauerer Analyse doch als recht unterschiedlich. Aus der anwachsenden Zahl der Bände, die der Einführung des veränderten "Zertifikats Deutsch" (kurz: ZD, für die Stufe B 1 des Referenzrahmens) und der neu geschaffenen Tests "Start Deutsch" 1 und 2 (für die Stufen A 1 und A 2) folgten, werden hier drei Werke aus drei Verlagen herausgegriffen, die sich als Training für das ZD verstehen, mit besonderer Beachtung der Vorbereitung auf die Prüfung zur Sprechkompetenz.

Ziele und Anforderungen des neuen ZD

Das neue Zertifikat Deutsch versucht, mit der Überprüfung der kommunikativen Kompetenz Ernst zu machen, indem es bei den einzelnen Aufgaben einen situativen Rahmen vorzeichnet, der mit sprachlichem Wissen und situationsgemässen kulturellen Verhalten ausgefüllt werden soll. Der Deutsch-Lerner muss dazu vielseitige Sprechhandlungen ausführen und über Redemittel aus mehreren Bereichen (privat, öffentlich, Ausbildung und Arbeit) verfügen, die wiederum aus sechzehn Themenfeldern stammen können. Nach den Kann-Beschreibungen des Referenzrahmens ist der Kandidat auf diesem Niveau fähig:

- die Hauptpunkte (zu) verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht;
- die meisten Situationen (zu) bewältigen, denen er/sie auf Reisen im Sprachgebiet begegnet;
- sich einfach und zusammenhängend über vertraute Themen und persön-

- liche Interessengebiete (zu) äussern; über Erfahrungen und Ereignisse (zu) berichten, Träume, Hoffnungen und Ziele (zu) beschreiben und zu Plänen und Ansichten kurze Begründungen und Erklärungen (zu) geben.

Es ist also wichtig, dass Lerner auf dem ZD-Niveau über den Satzrahmen hinauskommen und Texte produzieren, dass sie über Vergangenes, Zukünftiges und Hypothetisches sprechen und schreiben und Meinungen argumentativ verknüpfen können. Diesen Erwartungen sind in der mündlichen Prüfung drei verschiedene Aufgabenstellungen zugeordnet, die in der Form noch einmal leicht variieren können, je nachdem, ob das gewählte Prüfungsinstitut Einzel- oder Paarprüfungen organisiert: Paarprüfungen, wie beim Goethe-Institut üblich, als Kommunikation zwischen zwei Kandidaten auf gleichem Niveau; Einzelprüfungen, wie meistens bei den Volkshochschulzentren und beim Österreichischen Sprachdiplom, mit Übernahme eines Gesprächsparts durch einen der Prüfer. Unabhängig von diesen formalen Unterschieden sind Ablauf und Inhalt identisch. Der erste Teil ist der Kontaktaufnahme gewidmet: der Kandidat soll sich vorstellen und Gelegenheit haben, seinen Gesprächspartner kennenzulernen; im zweiten Teil sollen mithilfe von Abbildungen und kurzen Begleittexten Informationen und Ideen über ein Thema ausgetauscht werden; im dritten Teil geht es darum, in einer Art Rollenspiel gemeinsam eine Aufgabe zu lösen und deren Durchführung mit dem Partner auszuhandeln, z.B. einen Ausflug oder eine Feier vorzubereiten. Die drei nachfolgend besprochenen Testbücher sollen nun im Hinblick auf Anlage und Ausgestaltung der Aufgaben verglichen und nach dem dahinter stehenden didaktischen

Konzept - soweit ersichtlich - befragt werden.

Fit fürs Zertifikat Deutsch (Hueber, 2000)

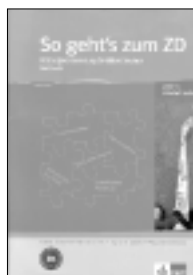


Befähigung zu autonomem Erwerb von prüfungswichtigen Kenntnissen und Fertigkeiten ist deutliches Lernziel dieses Bandes. Daher versuchen die bei-

den Autorinnen, Kriterien und Anforderungen der Prüfung in einer verständlichen Sprache zu erklären; sie legen - je nach dem Ausgangsniveau, das die Kandidaten dank einer speziellen Befragung selbst einschätzen - differenzierte Aufgaben mit verschiedenen kommentierten Lösungswegen vor und verweisen auf Methoden des selbständigen Weiterlernens. Dabei ermutigen sie dazu, eigene Strategien zur Bewältigung von Sprachtests zu entwickeln. Dieser Ansatz führt besonders in der Vorbereitung auf die rezeptiven Kompetenzen zu einleuchtenden Übungsszenarien. Im Bereich der mündlichen Kommunikation ist es natürlich viel schwerer, spontanes Sprechen durch feste Handlungsanweisungen zu stimulieren. Die Autorinnen beschränken sich deshalb darauf, konkrete Tipps zum Prüfungsverhalten zu geben, nützliche Redemittel aufzulisten und die Wiederholung ausgewählter Grammatikkapitel zu empfehlen. Eine solche Zurückhaltung ist gut begreifbar, wenn man die geringen Variationsmöglichkeiten im ersten Teil (Vorstellung der eigenen Person) und die Offenheit beim dialogischen Sprechen im zweiten und dritten Teil bedenkt. Dennoch wäre es wünschenswert, einige ausgewählte Punkte zur Simulation möglicher Handlungsabläufe vorzugeben. Stattdessen kann sich der Lerner anhand der vorgeschlagenen Sprechanlässe

Muster von Vorgehensweisen einprägen, die auch bei wechselnder Thematik einsetzbar sind (hier aufgezeigt an Statistiken zu den Reisegewohnheiten der Deutschen, einem der Standardthemen in den ZD-Prüfungen, das überall fleissig geübt wird). Und um sich zusätzlich ein konkreteres Bild über das zu erwartende Niveau zu machen, wird dieser Übungsteil ergänzt durch die originale Höraufnahme einer sehr guten Sprechleistung mitsamt kommentierter Bewertung.

So geht's zum ZD (Klett, 2004)



Auch dieses Testbuch ist von einem Team von zwei Autorinnen verfasst worden, die aber von anderen didaktischen Prinzipien auszugehen scheinen. In zehn Modelltests

werden hier alle für das ZD relevanten Aufgabentypen und Themen abgedeckt, jedoch unter Verzicht auf Überlegungen zu Lernstrategien und auf Anleitungen zu deren bewusstem Einüben. Ebenso sind die Lösungen im Anhang des Buches kommentarlos oder werden, für den schriftlichen Ausdruck, als Modellantworten und -korrekturen formuliert. Dieser "funktionelle" Stil gilt auch für die Vorbereitung auf den mündlichen Ausdruck. Der erste Teil, die Vorstellung der eigenen Person, entfällt, wahrscheinlich, weil man sich auf die Einzelprüfung konzentrieren möchte, in der der Gesprächspartner ja "nur" der Prüfer ist, den man nicht unbedingt genauer kennenlernen muss. Für den zweiten und dritten Teil, den Gedankenaustausch über ein Thema und das Aushandeln eines praktischen Auftrages, wird der Lerner durch wiederkehrende gleichlautende Anweisungen systematisch an die Art der Aufgaben gewöhnt. Erwartungsgemäss

stösst sich auch dieses Buch an der Schwierigkeit, Gesprächssituationen einzuüben, die auf einer Abfolge verschiedener persönlicher Reaktionen beruhen. Wie schon oben ausgeführt, haftet einem solchen Training immer ein artifizieller Charakter an; aber sollte man es deshalb ganz aussparen? Genau so wenig würde es schaden, die Paarprüfung zumindest zu erwähnen und einige allgemeinere Tipps für ein erfolgreiches Prüfungsverhalten einzufügen, wenn das Buch - wie im Vorwort vermerkt - auch zum autonomen Lernen geeignet sein soll. Andererseits ist der Band mit einer detaillierten Übersicht über die Prüfungsteile und ihre Bewertung ausgestattet, die vielleicht wegen ihrer sprachlichen Dichte für die Lernenden nicht ganz einfach zu verstehen sein dürften. Übrigens hatten die Autorinnen schon einige Jahre zuvor ein Übungsbuch herausgegeben ("So geht's - Fertigkeitstraining Grundstufe Deutsch", Klett 2001), in dem sie progressiv bis zur Niveaustufe B 1 ein umfangreiches, ähnlich präsentiertes Material zu allen Teilen des ZD vorlegen, ohne sich im einzelnen stets auf diese zu beziehen.

Zertifikat Deutsch. Der schnelle Weg (Langenscheidt, 2000)



Schon dem differenzierten Vorwort des Buches für Lehrende und Lernende kann man entnehmen, dass hier mehr angestrebt wird als die Aneignung bestimmter Kenntnisse und Fertigkeiten. Durch das direkte Ansprechen von Problemen und den Vergleich von Lernstrategien soll der Kandidat in die Lage versetzt werden, seine Probleme und Lücken zu erkennen und sich einen Weg zu erarbeiten, um die Prüfungssituation besser in den

Griff zu bekommen. Dazu gehört auch die Beschränkung von Redemitteln auf einige wenige Beispiele zugunsten der Aufforderung an den Lerner, sich selbst eine Reihe "guter" Formulierungen zu notieren, die er wirklich benutzen möchte. Gerade bei der mündlichen Kompetenz dürfte die Einbettung der Aufgaben in konkrete, präzise definierte Situationen zu persönlicheren Aussagen anregen. Das könnte vor allem im ersten Prüfungsteil, der Kontaktaufnahme, gewinnbringend sein, weil so eine grössere Vielfalt an Gesprächsthemen und damit auch mehr Variation im Sprechtraining ermöglicht wird. Ähnliches gilt für die Sprechansätze im zweiten Prüfungsteil, die sich durch eine relative Offenheit (nicht aber Beliebigkeit!) auszeichnen, gleichzeitig aber den Kandidaten einladen, sich auf Argumentationen einzulassen, wodurch er seine sprachlichen Leistungen sicher besser zur Geltung bringen kann. All diese Beobachtungen beziehen sich zunächst auf die Partnerprüfungen; Informationen über die Einzelprüfung folgen in einem abschliessenden Beispiel.

Gesamtübersicht

Der Vergleich zeigt zunächst, dass sich alle drei Bücher stark an der Praxis orientieren; theoretischere Ausführungen haben bei der Zielgerichtetheit dieser Bände nirgendwo Platz. Die unterschiedliche Anordnung und Ausgestaltung der Aufgaben lässt jedoch vermuten, dass die Autorinnen von verschiedenen didaktischen Konzeptionen ausgehen und nicht nur ein jeweils anderes Publikum von Benutzern vor Augen zu haben oder deren Bedürfnisse anders einschätzen. Um besonders den Lehrenden die Empfehlung eines adäquaten Materials zu erleichtern, folgt hier eine Übersicht, in der die oben angestellten Betrachtungen noch einmal zusammengefasst und ergänzt werden.

Hannelore Pistorius, Genf

	Fit fürs Zertifikat Deutsch (Tipps und Übungen) Hueber 2000	So geht's zum ZD Prüfungsvorbereitung Zertifikat Deutsch Testbuch Klett 2004	Zertifikat Deutsch: Der schnelle Weg Material zur Prüfungsvorbereitung Langenscheidt 2000
Didaktisches Konzept; Eignung zum autonomen Arbeiten	Anleitung zur Bewusstmachung von Lernstrategien und zum selbständigen Umgang mit Texten. Aufzeigen von verschiedenen Lösungswegen. Ermutigung, eigene Strategien zu entwickeln.	Systematisches Einüben bestimmter Aufgabentypen. Keine Dokumentation zur Reflexion über Lösungswege. Kurze Hinweise zur Durchführung der Aufgaben (eher an die Lehrenden gerichtet).	Anleitung zur Bewusstmachung und Überwindung der eigenen Probleme. Vorgeschlagene Lösungswege nicht absolut gesetzt. Hinweise zu autonomem Weiterlernen.
Informationen über die Prüfung	Übersichtlich und verständlich für alle Prüfungsteile präsentiert. Beispieltest mit Materialien aus den verschiedenen deutschsprachigen Ländern.	Äusserst komplette tabellarische Übersicht über Teile, Inhalt, Dauer und Bewertungskriterien der Prüfung (für Lerner auf diesem Niveau verständlich?). Dazu: Muster von Antwortbögen.	Akzent auf realistischer Information der Lernenden: spezielles Vorwort mit Erklärung der Ziele, Form, Anforderungen und Bewertungskriterien der Prüfung. Adressenliste der Prüfungsinstitutionen.
Inhalt des Testbuchs; zusätzliche Materialien	Alle Teile der Prüfung: Leseverständnis, Sprachbausteine (Grammatik und Wortschatz), schriftlicher und mündlicher Ausdruck durch spezifische Aufgaben, Tipps und Prüfungsbeispiele abgedeckt. Transkriptionen der Hörtexte und kommentierter Lösungsschlüssel im Anhang des Buches. Hörmaterialien auf Audio-Kassette und auf CD.	Zehn Modelltests zu allen Teilen der Prüfung und allen relevanten Themenbereichen, meistens anhand von Informationstexten über Deutschland (so weit eine landeskundliche Zuordnung möglich und interessant ist). Antwortbögen für alle Prüfungsteile. Transkriptionen der Hörtexte. Hörmaterialien auf Audio-Kassette und auf CD.	Hinweise und Übungen zu allen Teilen der Prüfung. Wiederholung wichtiger Satzbausteine und Satzmuster. Extrakapitel über den Wortschatz Österreichs und der Schweiz; plurizentrischer Ansatz auch in den Übungsmaterialien gewahrt. Probetest. Lösungsschlüssel und Transkripte der Hörtexte im Anhang. Hörmaterialien auf Audio-Kassette und auf CD.
Vorbereitung auf die mündliche Prüfung	Konzentration auf allgemeine und technische Tipps. Empfehlungen zur Wiederholung nützlicher Grammatikkapitel. Originalbeispiel einer Prüfung mit Erklärungen zu deren Bewertung. Pragmatische, aber rein deskriptive Ratschläge zur Gesprächsführung.	Vorbereitung auf die Einzelprüfung; kein Hinweis auf die Paarprüfung. 1. Teil (Vorstellung) übersprungen. Abwechslungsreiche Statistiken als Gesprächsanlässe (2. Teil der Prüfung); vielseitige Aufgaben im 3. Teil. Keine Empfehlungen zur Gesprächsführung.	Versuch, Gesprächssituationen zu schaffen, die zu persönlichen Aussagen stimulieren. Praktische Tipps zum Verhalten vor und während Prüfungsgesprächen.

STUDER, Thomas / SCHNEIDER, Günther (Hg.) (2004): *Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache in der Schweiz*. Bulletin Vals/Asla 79.



Mit der Nummer 79 schliesst das VALS/ASLA-Bulletin seine Serie über den Fremdsprachenunterricht in der Schweiz ab. Das 240 Seiten starke, sehr lesenswerte

Heft ist dem Deutschen als Fremd- und als Zweitsprache gewidmet. Die Herausgeber, beide am Lern- und Forschungszentrum Fremdsprachen Freiburg tätig, gehören zu den besten Kennern des DaF/DaZ-Bereichs im In- und Ausland, und so erstaunt es nicht, dass unter ihrer Ägide ein informatives, vielfältig buntes Bild der Schweizer DaF/DaZ-Szene entstanden ist, zusammengefügt aus Beiträgen von DaF/DaZ-SpezialistInnen, LinguistInnen, LehrerInnen, politischen Verantwortlichen usw., die das Thema nach ihren Kompetenzen, Interessen, Erfahrungen von verschiedensten Seiten angehen.

Eröffnet wird das Heft mit einem Beitrag von *Werlen* über die Sprachsituation der Schweiz, speziell der deutschen Schweiz. Besonders interessant – gerade in der DaF-Perspektive – ist die Feststellung, dass die Diglossie (Schweizer) Hochdeutsch vs. Dialekt nicht allein medial bestimmt ist (Hochdeutsch schreibt man, Dialekt spricht man), sondern zusätzlich durch die Faktoren Oralität-Literalität bzw. Nähe-Distanz. Das in der Schweiz gesprochene Hochdeutsch orientiert sich an der Schriftsprache; es ist die Sprache der Distanz, während Dialekt Nähe ausdrückt, auch in manchen schriftlichen Texten (SMS, E-Mail). Werlens Feststellungen müssten Konsequenzen

auch für den DaF- und DaZ-Unterricht haben, gilt es doch, im Unterricht zu einem “natürlicheren” Umgang mit dem gesprochenen Schweizer Hochdeutschen zu finden.

Mit der Problematik von Varianten und Normen befassen sich *Bickel/Schmidlin* in ihrem Artikel über das neue *Variantenwörterbuch des Deutschen* (De Gruyter 2004), in dem die nationalen und regionalen Varianten des Deutschen erfasst sind. Zwar ist das Wörterbuch nicht speziell für den Deutschunterricht konzipiert, doch ist zu hoffen, dass die plurizentrische Perspektive Eingang auch in die Schulstuben findet. Es gibt in der Tat keinen Grund, das Norddeutsche, wie bis anhin üblich, als allgemeingültige Norm im ganzen deutschen Sprachraum anzuerkennen. Setzt sich erst einmal die Erkenntnis durch, dass der Schweizer Standard nicht weniger wert ist als der bundesdeutsche oder österreichische, dann können auch die für viele DeutschschweizerInnen so typischen Minderwertigkeitsgefühle, die verbreitete Unsicherheit im Umgang mit dem “Hochdeutschen” abgebaut werden, und LehrerInnen werden schweizerische Varianten des Deutschen im Unterricht nicht mehr als Fehler sanktionieren.

Mit dem (gespannten) Verhältnis zwischen DaF und Linguistik befasst sich *Berthele*, selber Linguist mit DaF-Erfahrung. Anschaulich zeigt er, inwiefern die Linguistik für DaF eine Stütze ist bzw. sein könnte und wo dies nicht zutrifft. Eine Linguistik, die den Anspruch erhebt, ein psychologisch plausibles Modell von Sprache zu entwerfen und sich zu diesem Zwecke einer verständlichen Sprache bedient, ist ohne Zweifel für DaF relevant; umgekehrt sind manche DaF-Erkenntnisse für die linguistische Theoriebildung wichtig, geht es doch in beiden Disziplinen um menschliche Kognition, um Sprache als sozialen Prozess.

Maradan präsentiert Strategie und Programm der EDK für die

Koordination des Fremdsprachenunterrichts in der obligatorischen Schule, wie sie im März 2004 definiert wurden. Demnach sollen ab 2012 in allen Schulen der Schweiz zwei Fremdsprachen unterrichtet werden, und zwar spätestens ab der dritten bzw. der fünften Klasse; eine davon muss eine Landessprache sein. Den *Babylonia*-LeserInnen dürfte bekannt sein, dass die Pläne der EDK vielerorts auf heftigen Widerstand stossen und Anlass zu leidenschaftlicher Diskussion bieten.

Mehrere Beiträge sind Unterrichtsprojekten, die in Kindergarten, Schule und Arbeitswelt angesiedelt sind, gewidmet. *Gyger* berichtet über einen Pilotversuch in Basel, wo in vier Kindergartenklassen ausschliesslich Standard gesprochen wurde, um den zahlreichen fremdsprachigen Kindern den Einstieg ins Deutsche zu erleichtern. Doch so einleuchtend das Prinzip erscheint, die Umsetzung in der Praxis erweist sich als problematisch. Die Lehrerinnen, für die (wie in der Schweiz normal) Hochdeutsch sich mit Schriftsprache deckt, fühlen sich unsicher, wenn es darum geht, den Standard als Umgangssprache zu verwenden; sie haben wenig Vertrauen in ihre Sprachkompetenz, und die Angst vor Helvetismen wirkt blockierend. Als Fazit des Projekts ergibt sich: Wenn in Kindergarten und Primarschule mit Erfolg Standard gesprochen werden soll, brauchen LehrerInnen Training und Supervision, damit sie ein natürliches, kindgerechtes Schweizer Hochdeutsch entwickeln können.

Demierre-Wagner/Schwob fassen die Ergebnisse des Pilotprojekts ‘bilingualer Unterricht’ im Wallis zusammen: Einmal mehr erweist sich, was man schon lange weiss, nämlich dass zweisprachiger Unterricht zu deutlich besseren Deutschkompetenzen führt als traditioneller Unterricht und dass – entgegen immer wieder geäusserten Befürchtungen – die Lei-

stungen in andern Fächern nicht beeinträchtigt werden.

Von grossem Interesse ist auch der Text von *Maurer/Stotz*. In einem Projekt der Stadt Zürich werden die kommunikativen Kompetenzen fremdsprachiger MitarbeiterInnen in sog. Lehrstätten am Arbeitsplatz (Spitäler, Heime usw.) gefördert. Das Besondere ist, dass die Vorgesetzten durch intensive Schulung in das Projekt eingebunden werden, ein Faktor, der für den Erfolg des Modells ausschlaggebend ist.

In vier Kurzberichten, in denen es um "Lernen unter wenig günstigen Bedingungen" geht, erfährt man, wie im Schulhaus St. Johann in einem Basler Arbeiterquartier sprachliche Kompetenzen von fremd- und deutschsprachigen Kindern gefördert werden (*Küng*), wie in zwei Zürcher Berufsschulen, in denen 80% der SchülerInnen einen Migrationshintergrund haben, Lese- und Schreibfertigkeit trainiert werden (*Nodari*), wie im Kanton Bern HEKS versucht, mittels verschiedener unterschiedlichster Bedürfnissen entgegenkommender Sprachkursstypen Flüchtlingen und MigrantenInnen beim Deutschlernen beizustehen (*Schläppi*) und wie die Migros-Klubschule in Freiburg im Rahmen der kantonalen Weiterbildungsmassnahmen für Stellensuchende Sprachstand und Sprachlernziele bestimmt, damit den Betroffenen geeignete Sprachkurse vermittelt werden können (*Canclini-Beinke/Häfliger-Bürgy*).

Wo Sprachen gelernt werden, stellt sich auch die Frage der Evaluation von Kompetenzen. Diesem Thema ist der Artikel von *Studer (Thomas)* gewidmet. Besonders interessant ist die Präsentation des internationalen Projekts Zertifikat Deutsch für Jugendliche (an dem auch die Schweiz beteiligt ist). Beim ZDj handelt es sich um eine standardisierte, kommunikativ orientierte Prüfung im Bereich B1 für 12- bis 16-Jährige. Kein Zweifel, dass

damit eine Lücke geschlossen werden wird, denn ein Zertifikat für diese Altersgruppe und dieses Niveau gibt es bisher nicht. Dies ist umso bedauerlicher, als die Einsicht wächst, dass der Einsatz von Fremdsprachenzertifikaten in öffentlichen Schulen sinnvoll ist, sind diese doch den schulischen Tests in mancherlei Hinsicht klar überlegen (Standardisierung, Vergleichbarkeit).

Den Abschluss bildet *Schneiders* Artikel mit dem vielsagenden Titel (*Keine*) *Perspektiven für DaF-Studiengänge? – Gedanken zur Lehrerbildung*. Selbst wenn die Schweizer DaF-Szene vielfältig und lebendig ist, lässt sich nicht leugnen, dass DaF an schweizerischen Universitäten ein Schattendasein fristet. Ausser in Freiburg gibt es keine entsprechenden Studiengänge, die Ausbildung der DaF-LehrerInnen ist nach wie vor in die Germanistik eingebunden. Und ob sich die Situation mit der Bologna-Reform grundsätzlich wandeln wird, ist – trotz der dringenden Notwendigkeit von Änderungen in der Lehrerbildung – leider nicht garantiert. So schliesst man denn nach der Lektüre das Buch mit einem lachenden und einem weinenden Auge: Die Genugung über die Vitalität der Schweizer DaF/DaZ-Szene ist gross, doch die Skepsis in Bezug auf die zukünftige – institutionelle – Entwicklung bleibt.

Thérèse Studer, Genf

* Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften - Heft 3/2004

gs - Das Heft 3/2004 der Schweizerischen Zeitschrift für Bildungswissenschaften hat die *Fremdsprachenlern- und lehrforschung in der Schweiz* als Thema. Der Untertitel lautet *Innovationen in guter Begleitung*.



Die Beiträge sind den Bereichen Sprachpolitik, Forschung und Lehrerbildung gewidmet.

Hans Peter Hodel beschreibt wie man Sprachaufenthalte mittels

einer Handlungstheorie analysieren und evaluieren kann und zu welchem Ergebnis Sprachaufenthalte von Deutschschweizer GymnasialschülerInnen führen.

Im Beitrag von Thomas Studer, Peter Lenz und Monika Mettler wird das IEF-Projekt (Instrumente für die Evaluation von Fremdsprachenkompetenzen) vorgestellt. Ziel des Projekts ist es, Kompetenzbeschreibungen zu entwickeln, die als Standards in Schweizer Schulen, aber auch als Selbstevaluationsinstrumente verwendet werden können.

Antonie Hornung's Beitrag betrifft die reflexive Didaktik für den bilingualen Unterricht. Eine reflexiv gearbete Didaktik sollte Lehrpersonen dazu befähigen, den Immersionsunterricht aus einer kritisch-forschenden Perspektive zu betrachten, und zwar sowohl bezüglich des Sachfachunterrichts als auch des Spracherwerbs.

Christine Perregaux befasst sich in ihrem Beitrag mit dem Gesamtsprachenkonzept für den Sprachunterricht und die soziolinguistische Realität von Gesellschaft und Schule in der Schweiz: Analyse eines Spannungsverhältnisses. Sie fragt sich, wieso es der soziolinguistische Analyse der Gesellschaft und die Schule nicht gelingt, die Politik zu beeinflussen.

Claudine Brohy analysiert in ihrem Beitrag den mehrsprachigen Unterricht in der Schweiz und beklagt, dass die gängigen Modelle kaum in Frage gestellt werden, während aus der Forschung bekannt ist, wie sehr eine gute Vorbereitung solcher Projekte auch zur Nachhaltigkeit beiträgt.

Georg Lüdi bespricht den Innovations- und Forschungsbedarf in der Sprachausbildung in der Schweiz und plädiert für ein ganzheitliches Angehen der Probleme des Fremdspracherwerbs und -unterrichts.

*** *L'intégration des migrants en terre francophone. Aspects linguistiques et sociaux. Textes réunis par Virginie Conti et Jean-François de Pietro, Délégation à la langue française de Suisse romande, sous l'égide de la Conférence intercantonale de l'instruction publique de la Suisse romande et du Tessin (CIIP). Editions LEP (Loisirs et Pédagogie), Le Mont-sur-Lausanne, 2005. ISBN 2-606-01148-1***



Ouvrage collectif représentant les Actes d'un Séminaire organisé à l'initiative des Conseil supérieur de la langue française et Service de la langue française de la Communauté française de Belgique, Conseil de la langue française et Délégation générale à la langue française et aux langues de France, Conseil supérieur de la langue française et Office de la langue française du Québec, Délégation à la langue française de Suisse romande.

Conseil de la langue française et Délégation générale à la langue française et aux langues de France, Conseil supérieur de la langue française et Office de la langue française du Québec, Délégation à la langue française de Suisse romande.

La langue est un facteur essentiel d'intégration sociale. Pourtant, dans les pays francophones, les immigrés de tout âge, hommes et femmes, rencontrent parfois de réelles difficultés pour apprendre le français; de ce fait, ils risquent de rester à l'écart de la vie publique. Quelles sont les conséquences de cette situation, pour les migrants eux-mêmes, mais aussi pour la société d'accueil? De quelle manière l'avenir de la langue française est-il

engagé? Quelle politique conviendrait-il de promouvoir en la matière? faut-il "contraindre" les migrants à étudier le français? Et, en pareil cas, quels moyens – notamment financiers et pédagogiques – faut-il mettre en oeuvre? Quelle place, dans ce processus, convient-il de réserver aux langues d'origine des populations concernées?...

Ces questions sont au coeur de l'ouvrage collectif *L'intégration des migrants en terre francophone. Aspects linguistiques et sociaux*, édité conjointement par les organismes de gestion linguistique de la Communauté française de Belgique, de France, du Québec et de la Suisse romande. Ce livre permet de découvrir comment de telles questions sont abordées en divers points de l'espace francophone. Il aboutit à des *recommandations* destinées aux autorités de ces différents pays et régions, dans le but de fournir des éléments de réflexion et de comparaison, de poser les bases d'une politique linguistique mieux fondée scientifiquement, et de promouvoir de nouvelles formes d'intégration, où toute personne, migrante ou autochtone, puisse trouver sa place, où la langue française soit vivifiée de ces apports extérieurs.

Commandes (CHF 18.- + frais de port) à:
Délégation à la langue française de Suisse romande - DLF/IRDP
Mme Christine Olivier
Faubourg de l'Hôpital 43
Case postale 54
CH – 2007 Neuchâtel
christine.olivier@ne.ch

*** HÜSLER, Silvia (2004): *Besuch vom kleinen Wolf. Eine Geschichte in acht Sprachen*, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 36 Seiten A4; mit Hör-CD.**

Text in: Deutsch, Französisch, Italienisch, Albanisch, Portugiesisch, Serbisch, Tamilisch und Türkisch.



Un livre d'images et un CD interculturels pour la sensibilisation à l'écoute et à l'attention aux autres langues. L'histoire d'un petit loup qui se cache dans un jardin d'en-

fants et observe les jeux et les activités des petits et qui, la nuit venue, s'amuse à son tour, comme eux, est une métaphore de la curiosité et de l'intérêt envers un code différent ou envers une langue qu'on ne comprend pas. Sur chaque page un paragraphe du texte, dans les 8 langues présentées, accompagne les illustrations (le dessin est une langue universelle). Le CD présente l'histoire intégrale, permettant aux enfants qui regardent l'album de se familiariser avec les sons et les intonations des 8 langues. L'enseignant désireux de proposer une activité d'éveil aux langues, pourra agrandir des échantillons de texte, pour illustrer les différences graphiques (au-delà du mot LOUP déjà signalé par des couleurs contrastantes) et les faire prononcer par des élèves qui parlent ces langues.